

JOHANN MICHAEL FRITZ

Adolph Wolputt und Anton Bernhard Freiherr von Velen Ein Kölner Silberhändler und sein westfälischer Auftraggeber

Im Depositum des Gräfl. Landsbergischen Archives des Staatsarchives zu Münster befindet sich eine Reihe von Briefen, die ein gewisser Adolph Wolputt aus Köln im Jahre 1747 an Anton Bernhard Freiherr von Velen, zumeist nach Schloß Velen in Westfalen, gerichtet hat¹. Die Lektüre dieser Briefe läßt leicht erkennen, daß es sich bei ihrem Urheber Adolph Wolputt um einen Silberhändler handelt, der mit seinem Kunden einen stattlichen Auftrag in aller Ausführlichkeit bespricht. Schon allein der Inhalt dieser Briefe dürfte unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, da wir zwar die Namen vieler Silberhändler und Vermittler von Goldschmiedearbeiten vom 16. bis zum 18. Jahrhundert kennen², aber von den genauen Absprachen zwischen Besteller, Vermittler und schließlich dem ausführenden Goldschmied nur wenig wissen. Unser Interesse an diesen Briefen wird aber noch durch den Umstand erhöht, daß sich in der Anlage ein großes vierfach gefaltetes Blatt befindet, das in einem Riß das gewünschte Silberwerk in originaler Größe vorstellt und auf diese Weise den Briefwechsel anschaulich illustriert (Abb. 1). Diese seltene Möglichkeit, Einblick in die Praktiken eines Silberhändlers und die Wünsche des Bestellers zu nehmen, mag eine knappe Mitteilung von Auszügen aus diesen Briefen rechtfertigen.

Auf die Anfrage des Freiherrn von Velen nach einer Zeichnung von 'einer Fontaine und Bassin' – was damit gemeint ist, wird sich später herausstellen – antwortet Wolputt am 28. 1. 1747 (Blatt 1), daß er in dieser Sache schon nach Augsburg geschrieben habe und eine Zeichnung gleich zusenden werde, wie er sie früher schon geliefert habe.

Schon am 18. Februar (Blatt 4) kann Wolputt dem Freiherrn je zwei Zeichnungen der verlangten 'Fontaine sambt Bassin' schicken. Zwei dieser Zeichnungen sind 'mit A marqirt glatt polirt Englisch Façon. Die anderen zwei mit B gezeichnet, sind von jetziger newester passichter Model gleich aller Arbeit ahnjetzo verfertigt wird. Die von Englischer arth, da diese glatt rond, könnte leicht vor Zinn ahngesehen werden'. Wolputt schreibt weiter, daß er schon vor einigen Jahren dem Grafen Schaesberg zu Düsseldorf 'einen großen Kessel sambt dem Vaso ihm Geweicht beide Stück ad Mark 100' beschafft habe, der auch 'von passichter Façon' gewesen sei. Er empfiehlt also seinem

¹) Nr. 3275. – Herrn Oberstaatsarchivrat Dr. W. Kohl danke ich für freundliche Unterstützung. – Zu den Freiherrn von Velen vgl. unten S. 366 Anm. 52.

²) Z. B. Wilhelm Michael Rauner, vgl. dazu unten S. 354 Anm. 7. Später bestellt der Freiherr von Velen direkt bei einem Silberhändler in Augsburg namens Philipp Adam Benz, 1752, der ihm einen Konfektisch zum Preis von 2251 und andere Geräte wie Teemaschinen zu 258 und außerdem eine ovale Terrine 'mit Muscheln ziseliert' und anderes für 406 Reichstaler liefert. Staatsarchiv Münster, Gräfl. Landsbergisches Archiv Dep. Nr. 5414.



1 Augsburgger Zeichnung eines Lavabo von 1747, Münster, Staatsarchiv.
(Foto: Museum f. Kunst u. Kulturgeschichte Dortmund).

Kunden, wie der Graf Schaesberg die moderne Form, also die reich geschwungene Rokokoarbeit statt der kühlen strengen, nach Zinn aussehenden englischen Art zu wählen³.

Dann kommt Wolputt auf das von Velen gewünschte Silbergewicht der bestellten Fontaine und des Bassins von 15 Pfund oder 30 Mark zu sprechen. Unter Hinweis auf die 100 Mark Gewicht der Garnitur des Grafen Schaesberg ist er der Meinung, daß eine Garnitur von so geringem Gewicht in einem großen Zimmer 'zu klein parieren würde'. Bei einem Gewicht von 30 Mark veranschlagt er die Kosten der beiden Gefäße auf 405 Reichstaler, aber er gibt zu bedenken, daß die Gefäße auch zwei oder drei Mark schwerer im Gewicht ausfallen könnten. Wolputt schließt seinen Brief mit der Bitte, mit wendender Post zu antworten, 'was vor Dessin etwa choisirt worden', damit er die Zeichnung noch mit zur Frankfurter Ostermesse nehmen könne, um sie offenbar einem anderen Augsburger Mittelsmann weiterzugeben.

In seinem nächsten Brief an den Freiherrn vom 7. März 1747 (Blatt 7) beklagt sich Wolputt, daß er noch keine Antwort habe. 'Ich will ia nich hoffen, gleich mir ofters und noch kürzlich geschehen, daß ich Zeichnungen von Auspurg kommen lassen, wovor ich mein Geld zahlen muß und hernacher ahn den Ohrten, wo sie verlangt, die Arbeit danach verfertiget wirdt, wiewohl was in Auspurg und ihn Deutschlandt gemacht ist, zwischen der Arbeit ein großer Unterschied ist'. Wie berechtigt diese Klage ist, wird noch zu zeigen sein.

'Bey meiner gestrigen Retour von Bonn' findet Wolputt am 18. März 1747 (Blatt 9) die Nachricht Velens vor, daß er die B markierten, also moderneren Zeichnungen gewählt habe. Für den abgelehnten Kesselentwurf wird er eine neue Zeichnung in Augsburg bestellen. Daher soll vorerst nur die Fontaine gearbeitet werden und zwar mit folgenden Wünschen, die Velen auf dem von ihm einbehaltenen Riß (Blatt 31/32) skizziert: '...bestellt mit der Anordnung, daß der Fuß unten nach Proportion etwas breiter gemacht werde und der Ohren oder Griff mit Ring Scharnier beieinander können getan werden und der Kran dick genug und stark genug'. Wolputt fragt nun, ob die Fontaine nicht doch größer als die Zeichnung sein solle und verspricht, daß seine Änderungswünsche 'ihn allem observirt werden' sollen. Eine Woche später zeigt Velen sich mit einer größeren Fontaine einverstanden (Blatt 11). Wolputt ist bereit, Münstersches Silber für 36 Stüber das Loth, Düsseldorfer und Kölnisches für 33 Stüber in Zahlung zu nehmen (Blatt 9).

Am 4. April (Blatt 13) schreibt Wolputt, daß die Augsburger für den neuen Entwurf des Kessels ein aus Papier geschnittenes Oval verlangen, damit der Kessel in die Zimmerecke paßt. Die Fontaine soll nach den Augsburger Vorschlägen ein Gewicht von 18 bis 19 Pfund haben. Nachdem das verlangte Oval eingetroffen ist (Blatt 14), kann Wolputt endlich – wie er am 6. Mai berichtet (Blatt 15) – die Fontaine auf der Frankfurter Ostermesse bestellen.

Drei Wochen später, am 27. Mai (Blatt 18) schreibt Wolputt wieder an seinen Kunden: Die Fontaine ist in Arbeit und wird jetzt etwa 30 Mark wiegen. Gleichzeitig übersendet er eine Zeichnung des Kessels auf zweierlei Art, die nach dem Größenmuster entworfen ist. Der mit einem besonderen Zeichen versehene Entwurf wird in Augsburg für das bessere Modell gehalten. Velen möge nun entscheiden, ob er einen geschlagenen (getrie-

³) Vgl. dazu Besprechung der Ausstellung 'Goldschmiedekunst des 18. Jahrhunderts in Augsburg und München' von Anton Ress, in: Kunstchronik 5, 1952, 212.

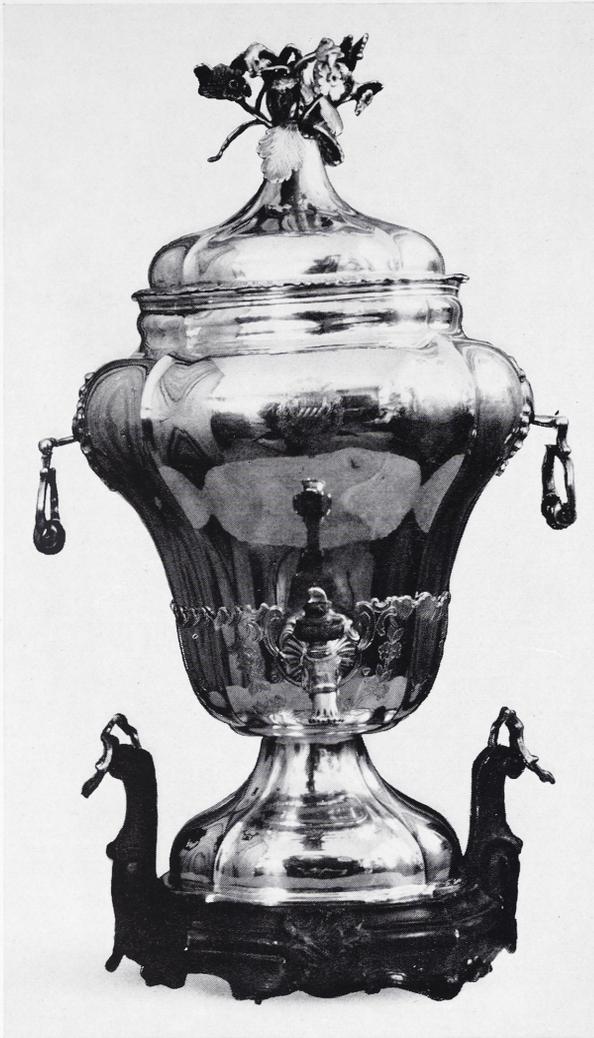
benen) Fuß (wohl ähnlich dem der Fontaine) oder lieber vier rollende Füße haben möchte. Wolputt bittet um baldige Antwort, damit er den Kessel, der 40 Mark Gewicht haben soll, schnell in Auftrag geben kann. In einer Mahnung wegen der Entscheidung vom 10. Juni (Blatt 20) empfiehlt Wolputt, den Kessel gleichzeitig mit der Fontaine machen zu lassen, damit 'bessere Egalitet herauskombt'. Vierzehn Tage später (24. Juni, Blatt 22) schreibt er wieder an Velen, daß er noch keine Antwort habe und läßt seinen Kunden diensteifrig wissen, daß er in Augsburg nochmals um sorgfältige Ausführung gemahnt habe.

In dem Brief Wolputts an Velen vom 22. August (Blatt 24) heißt es endlich, 'daß die letzt übersandte Fontaine wohl conditionirt überkommen und Ihre Excellence gnedigt gefallen dhutt, ist mir lieb zu vernehmen gewesen'. Auf Grund von Nachrichten aus Augsburg wird der Kessel – nun mit einem Gewicht von 46 Mark $8\frac{7}{8}$ Loth – in acht Tagen in Köln eintreffen und sofort nach Dorsten weiter gesandt werden. Außerdem bestätigt Wolputt, daß er eine Kiste mit altem Silber erhalten hat. Nach der 'Designation' (Blatt 23) handelt es sich um 80 Pfund Silber für 374 Reichstaler 19 Stüber. Darunter befinden sich 'ein Augsburger Wasserkessel, ein Düsseldorfer Convoir, ein Trüßel und ein Suppenlöffel, beide münstersche Prob und ein Credenzteller Wesele Prob'.

Nachdem der Versand der kostbaren Gefäße bislang gut vonstatten gegangen ist, wird es jetzt dramatisch. Ein Brief Wolputts vom 4. September (Blatt 26) an den Procurator Peus mit der Mitteilung, daß die Kiste mit dem Düsseldorf-Münsterschen Postwagen abgegangen sei, trägt den Vermerk: 'Kiste in Dorsten nicht angekommen. Wolputt ist verständigt'. Bevor dieser jedoch die schlechte Nachricht erhält, hat er schon am 5. September die Rechnung (Blatt 28) an Velen abgeschickt, die den stattlichen Betrag von 1014 Reichstalern aufweist. Wenn auch nach Abzug des verrechneten alten Silbers nur noch 639 Reichstaler 41 Stüber zu zahlen sind, so steht auch dieser Preis noch immer in erheblichem Widerspruch zu der von Wolputt ursprünglich veranschlagten Gesamtsumme von 405 Reichstalern. Offenbar haben Händler und Goldschmied es verstanden, den Auftraggeber immer wieder zu weiteren Zugeständnissen in der Höhe des Silbergewichtes – auf Grund des besseren Aussehens – zu bewegen.

Wie die Affaire mit dem Kessel zu Ende ging, läßt sich heute nicht mehr feststellen. Die Akte mit Wolputts Briefen enthält als letztes ein Schreiben der 'Frau von Adolph Wolputt' vom 13. September (Blatt 30), die in Abwesenheit ihres 'Eheliebsten', der zu Frankfurt auf der Messe ist, mitteilt, daß die Kiste mit dem Kessel ordnungsgemäß von Düsseldorf nach Duisburg weitergegangen sei. Sie bittet um weitere Nachricht und schließt mit der wohlmeinenden tröstenden Versicherung: 'Wir haben viele hundert Kisten versandt, die alle richtig überliefert worden sind'.

Nur von der 'Fontaine' können wir uns heute noch ein Bild verschaffen. Da ist zunächst die aus Augsburg zur Ansicht gesandte Zeichnung (Blatt 31/32. – Abb. 1). Es handelt sich um ein 46 x 34 cm großes Blatt, auf dem eine prachtvolle Deckelvase in reichen Rokokoformen erst mit Blei in feinen Umrissen entworfen und vorgezeichnet ist. Die Linien wurden dann mit grauschwarzer Tinte sauber nachgezogen. Der in zwei Zonen geteilte Körper der Vase wird in der Vertikalen von welligen Streifen durchzogen, die sich auf dem Fuß ebenso wie auf dem Deckel fortsetzen. Dieser Deckel trägt als Bekrönung einen aus Blättern und Blumen gebildeten Knauf. Die seitlichen Griffe wie der Kran sind in schwungvollen Rocailleformen entworfen. Das ganze Gefäß



2 Lavabo von B. W. Budde, Münster, ehemals bei J. Böhler, München. (Foto: Kunsthandlung J. Böhler).

zeichnet sich durch elegante Vornehmheit und im Umriß durch reich bewegte Gliederung aus.

Dem Freiherrn von Velen gefielen jedoch die gegossenen Griffe nicht, die er durch Griffe mit Ringen, die mit einem Scharnier am Gefäß befestigt waren, ersetzen ließ. Auch den Fuß wünschte er sich breiter. Wie diese gegenüber dem Augsburger Riß veränderte Fontaine aussah, davon gibt ein sehr ähnliches Gefäß eine Vorstellung, das aus dem Besitz der Erben Velens, der Grafen von Landsberg-Velen, vor Jahren in den Kunsthandel gelangte (Abb. 2)⁴. Zunächst möchte man fast glauben, es handele sich bei diesem Stück um die veränderte Augsburger Fassung, die sogar die von Velen gewünschten Griffe aufweist. Jedoch sind die Unterschiede in der weit ausladenden Bauchung des oberen Gefäßkörpers mit dem stärker eingezogenen Deckel darüber deutlich. Auch die

⁴) Freundliche Mitteilung der Kunsthandlung Julius Böhler, München, der ich auch das Photo verdanke.



3 Samowar von G. Gericht, Augsburg 1771/73, ehemals bei H. M. Ritter, München. (Foto: Kunsthandlung H. M. Ritter).

Manschette am unteren Gefäßkörper fehlt bei dem Augsburger Reiß. Ebenso wurde die senkrechte Riefelung auf zusammen vier schlichte vorgetriebene Grate reduziert. Dieses ohne Sockel 46 cm große Gefäß mit dem Wappen der Freiherrn von Landsberg trägt die Marke des münsterschen Goldschmiedes Bernhard Wilhelm Budde, der in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ständig für die Landsbergs tätig war⁵. Auf einem alten Photo aus den zwanziger Jahren, das den gesamten Silberschatz der Grafen von Landsberg-Velen wiedergibt (mit dem großen Tafelsilber des Andreas Emmel)⁶, erkennt man jedoch zwei solcher großer Gefäße. Eines davon ist unverkennbar das abgebildete Werk von Budde, das zweite, heute leider verschollene, kann nur die von Adolph Wolputt gelieferte Fontaine sein. Offensichtlich hat sich der Freiherr von Lands-

⁵) Zu Budde siehe unten S. 366 Anm. 53.

⁶) Die Kenntnis des Photos verdanke ich der Freundlichkeit des Grafen von Landsberg-Velen in Haus Wocklum.

berg ein ähnliches Gefäß, wie es sein Schwiegervater, der Freiherr von Velen, bestellt hatte, in Anlehnung an das schon vorhandene kostbare Augsburgische, in Münster von Budde anfertigen lassen⁷. Dieser Meister war offenbar in solchen Arbeiten sehr bewandert und man findet Wolputts Sorge bestätigt, daß nämlich nach von ihm beschafften Augsburgischen Zeichnungen dann an anderen Orten, eben in Münster, gearbeitet wurde. Budde hat nicht nur das Emmel'sche Tafelsilber ergänzt, sondern auch ähnliche große Gefäße für den Grafen Galen nach einem Vorbild von Christian Drentwett angefertigt⁸.

Zu welchem Zweck nun diese beiden Fontainen dienten, geht aus den Briefen Wolputts ganz deutlich hervor. Zunächst fühlt man sich jedoch an die bekannten Dröppelminnas oder Krantjekannen erinnert, die, von sehr ähnlicher Form, meist mit drei Kränen und auf hochbeinigen Füßen stehend, unseren Fontänen sehr nahe kommen, die jedoch erheblich größer sind⁹. Durch den zugehörigen Kessel wird jedoch klar, daß es sich um ein Lavabo, also ein Vorratsgefäß mit Wasser und einem Becken darunter handelte, das, wie den Briefen zu entnehmen ist, in einer Zimmerecke Aufstellung fand. Ähnlich aufwendige Geräte, Somaware (Abb. 3), Tischfontänen und Wassergefäße sind in Augsburg mehrfach angefertigt worden¹⁰.

So läßt sich die Bestellung und Entstehung der Fontäne, ja sogar ihre Auswirkung in der Heimat des Bestellers, in allen Phasen verfolgen. Adolph Wolputt aus Köln ist dabei nur ein kleiner Mittelsmann. Obwohl er selbst aus einer alten Kölner Goldschmiedefamilie stammte und bei seinem Vater Johann von 1706–09 in der Lehre war, scheint er den Beruf des Goldschmiedes nicht ausgeübt zu haben, da er erst 1748 als Beigeschworener, also nur als Vertreter eines verwandten Berufes, in die Zunft aufgenommen wird¹¹. Er ist von Beruf Silberhändler, Mercator, wie er sich selbst nennt, Vertreter wie wir heute sagen würden, einer großen Händleragentur, die die Arbeiten der zahllosen Augsburgischen Meister vertreibt. Auch in Mainz gab es um 1773/75 in Johann Franz Schmitt einen solchen Augsburgischen Silberhändler¹².

Wenn Wolputt seine Bestellungen nach Augsburg schickt, so wendet er sich nie an einen

7) Zu den Verwandtschaftsverhältnissen siehe unten S. 366 Anm. 52.

8) R³ 987. Die Gefäße aus dem Ende des 18. Jahrhunderts befinden sich in Haus Assen/Westfalen. – Vgl. auch ein paar Wandappliquen, die der Münstersche Domdechant Franz Ludolf von Landsberg Anfang des 18. Jahrhunderts anfertigen ließ. Ein Stück ist Augsburg (R³ 213, 1712/13 Meistermarke 588?), das andere Münster, Meister J. T. Hoberg (Geisberg Nr. 92) † 1739. Offenbar hat Hoberg das Augsburgische Stück für Landsberg kopiert. Erwähnt in: Festschrift zum 90. jähr. Bestehen des Münchener Altersvereins (München 1954) Nr. 305.

9) Solche Kaffeekannen oder Teemaschinen waren besonders in Holland beliebt, vgl. *Catalogus van haagse zilverwerken* (Den Haag, o. J.) Nr. 44 mit Abb. – In Augsburg vgl. z. B. ein Samowar von Esajas Busch, zweites Viertel 18. Jahrhundert, Weinmüller Auktion Nr. 78, 4. – 6. X. 1961, Nr. 583, Taf. 71.

10) Abbildung einer weißsilbernen Tafelfontaine bei: Georg Biermann, *Deutsches Barock und Rokoko*, Bd. I (Leipzig 1914) Abb. 580 (R³ 758 a/b). Auf einem Stich von Abraham Drentwett ist eine Wasserfontaine mit Becken dargestellt, vgl. Peter Jessen, *Der Ornamentstich* (Berlin 1920) Abb. 148. – Aus derselben Zeit bewahrt das Grüne Gewölbe in Dresden einen 128 cm langen Schwenkkessel mit einer Wasserblase von 78 cm Höhe; vgl. Jean Louis Sponzel, *Das Grüne Gewölbe zu Dresden* (Leipzig 1925) Bd. II Taf. 58. 59. – In der Form sehr ähnlich und im äußeren Anblick gleich ist ein großes Augsburgisches Samowar von Gustav Gerich (R³ 1021) von 1771/73, 65 cm hoch, im Besitz der Kunsthandlung Herbert M. Ritter, München. Die innere Einrichtung mit Aschenkasten usw. macht deutlich, daß es sich wirklich um ein Samowar handelt.

11) Fritz Witte, *1000 Jahre deutscher Kunst am Rhein*, Bd. I (Leipzig 1932) 294, erwähnt Wolputt nur als Name einer Kölner Goldschmiedefamilie. – Carola van Ham, *Die Kölner Goldschmiede seit der Mitte des 16. Jahrhunderts bis zur Auflösung der Zunft* (unveröffentl. Manuskript) 190 Nr. 771.

12) R³ 3350. – Mainzer Zeitschr. 27, 1932, 110. – Schmitt war Goldschmied und Wardein in Mainz. Für die Kirche St. Ignatz in Mainz lieferte Schmitt 1773/75 eine große Monstranz von dem Augsburgischen Meister ACW. R³ 1012 aus den Jahren 1771/73, nach: Fritz Arens, *KD der Stadt Mainz 1* (1961) 398 f. Abb. 289

bestimmten Goldschmied, sondern offensichtlich an eine große Agentur, die die eingehenden Aufträge an die Goldschmiedewerkstätten vermittelt oder er trifft einen Generalvertreter auf der Frankfurter Messe. Gerade bei den umfangreichen Reisenecessairen und großen Services zeigen die Meistermarken, wie viele verschiedene Meister mit diesen Aufgaben betraut wurden¹³.

Diese Agenturen ließen wohl auch die Entwurfszeichnungen – wie die hier vorliegende – herstellen, die vermutlich in doppelter Ausführung angefertigt wurden, um bei einer etwaigen Bestellung danach arbeiten zu können. Leider sind solche Zeichnungen bis heute viel zu wenig bekannt geworden¹⁴. Sie sind zweifellos keine großen Meisterwerke von eigenem künstlerischem Ingenium, sondern vielmehr handwerkliche Skizzen nach den in jener Zeit in unübersehbarer Zahl erschienenen Vorlagebüchern, deren Kupferstiche für den Entwerfer dieser Risse eine Menge von Anregungen lieferten, denen er entweder gleich das verlangte Gerät oder auch Einzelformen entnehmen konnte¹⁵.

Jedoch wird man einem geübten Augsburger Goldschmied der Zeit auch zutrauen dürfen, eine so häufige Aufgabe wie den Entwurf eines solchen Gefäßes frei aus der Hand nach seinen ihm geläufigen Formvorstellungen skizzieren zu können. So bleiben zum Schluß die beiden Fragen, bei welchem der großen Silberhändler oder bei welchen dieses Geschäft nebenher betreibenden Goldschmieden Adolph Wolputt bestellt hat¹⁶. Vermutlich hatte er auf die Auswahl der Meister gar keinen Einfluß. Daher muß leider auch der Goldschmied der großen von Velen'schen Fontäne unbekannt bleiben, bis sein Werk wieder ans Licht kommt.

Immerhin können sechs Blaker in Rokokoschildform und ein Kelch mit Pollengarnitur, die Adolph Wolputt und seine Frau Sybilla in frommer Devotion der Kirche von St. Laurentius in Köln und der Kirche von Esch in den Jahren 1754/55 stifteten, eine Vorstellung davon geben, von welchen Meistern Wolputt seine Ware geliefert bekam¹⁷.

¹³) Z. B. beim Reisenecessaire der Freiherrn von Velen, siehe unten S. 366 Anm. 52. Außerdem Kat. München 1952 a. a. O. Nr. 76, 92 und Helmut Seling, Silber, in: Keyzers Kunst- und Antiquitätenbuch (Heidelberg–München 1957) Bd. 1 S. 452.

¹⁴) Im folgenden seien einige Beispiele angeführt: R³ 760 d erwähnt einen Monstranzriß des Augsburger Meisters Joh. Dav. Saller. – Erwin Hainisch, Aus der Arbeit eines Inventarisators: Der Entwurf zu einer Monstranz, in: Österr. Zeitschr. f. Kunst- und Denkmalpflege 16, 1962, 105. Es handelt sich um eine für das Kloster Kremsmünster um 1600 durch den Augsburger Silberhändler Hans Christoph Fesenmair gelieferte Monstranz. – Wolfgang Hermann, Die Handzeichnungssammlung Marc Rosenberg, in: Amtliche Berichte der Berliner Museen 1930, 32 ff. – Fritz Victor Arens, Der silberne Atzmann im Wormser Dom, in: Der Wormsgau Bd. 2 (Worms 1943) 385 f.

¹⁵) Nach Röss a. a. O. erschienen in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Augsburg 13 Musterbücher im Druck. Vgl. auch Jessen a. a. O. 227 und 287.

¹⁶) Vgl. Anm. 2. Weitere Silberhändler bei Röss a. a. O. 210 genannt. Auch die Goldschmiede selbst waren als Händler tätig, z. B. Franz Thaddäus Lang. Vgl. auch R³ 979 und 1015. – H. Seling a. a. O. (Anm. 13) S. 452.

¹⁷) Der Kölner Kirche St. Laurentius schenkten Wolputt und seine Frau Maria 1754 sechs Wandblaker, Augsburg, Marke GB, R³ 909 = Gottfried Bartermann, tätig zwischen 1733 und 1768; vgl. KD Köln II 3 S. 64 und der Dom zu Köln (Düsseldorf 1937) 364 Nr. 63, heute im Domschatz aufbewahrt. 1755 schenkte Wolputt der Kirche von Esch einen Kelch und 2 Pollen, Augsburg, Meistermarke JZ, R³ 756 = Johann Zeckel, † 1728, vgl. KD Kr. Köln-Land (Düsseldorf 1897) 121.